



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Zweckessen in Wien : (am 23. December 1844.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein Zweckeffen in Wien

(am 23. December 1844.)

Ein Zweckeffen in Wien! Ich spreche da „ein großes Wort gelassen aus.“ Wissen Sie denn, was das bedeuten will? Nicht mehr und nicht weniger als eine Bresche in die chinesische Mauer, die uns bisher vom einigen Deutschland getrennt hat; den Todesstoß für ein tief eingewurzeltcs Vorurtheil der Norddeutschen gegen uns Wiener. Es ist keine Kleinigkeit, daß die „Bachhändel“ wieder zu Ehren kommen und daß die „Krapfen“, die „Strudel“, die „Aufläufe“ anfangen sollen, — politisch zu werden! Ist das Zweckeffen wirklich — wie man selbst in dem magern Sachsen und Preußen zu glauben scheint — ein Symptom des erwachenden politischen Appetits und der Verdauungskraft für öffentliche Angelegenheiten, so wird man die nationalen Vorkämpfer mit Messer und Gabel künftig in Wien suchen müssen. Denn wo könnte man gründlicher, fleißiger, glorreicher Zweckeffen als bei uns! Doch ich sehe schon, bei dieser Wendung der Dinge wird die sophistische Dialektik von der Spree und Pleiße plötzlich das Blatt umdrehen; uneingedenk aller frühern Tiraden über unsere eskünstlerische Ausbildung, wird man ein Lorbeerblatt nach dem andern von unseren Kinderbraten ziehen; man wird plötzlich finden, daß wir schlecht essen, daß wir wahre Hungerleider sind. — „Das Wiener Bachhändel“, schreibt vielleicht ein neuhegelscher Publicist, „entbehrt jeder realen Existenz; die Unmündigkeit des österreichischen Geistes hat in der Wiener Kost ihren absoluten Ausdruck gefunden. Von dem gestimmungslosen Kinderbrei der Mehlspeisen bis zu dem concreten Germanenthum in der kernigen Unmittelbarkeit des westphälischen Schinkens und der pommerschen Gänsebrust sind noch unabsehbare

Entwicklungsstufen. Ein Zweckessen aber, welches die kritiklose Gemüthlichkeit der Carbonaden zum Prinzip erhebt, muß an und für sich ein zweckloses Essen sein."

Last euch dadurch nicht irre machen, meine lieben Landsleute; esset gemüthlich und kritiklos, nur redet dabei ein vernünftiges Wort. Die billige Mehrzahl wird euch im Stillen Abbitte thun und wer an eurer Tafel zu Gaste sitzt, wird euch weder für Börne'sche Eskünstler, noch für kindische Lekturmäuler halten. Man glaubt nicht, welche Würze, welche Weihe und welchen Adel dem Essen ein politisches Tischgespräch gibt. Warum hat man von jeher uns arme Wiener mit den Backhähndeln aufgezogen? Warum ist es Niemand noch eingefallen, die Engländer wegen der colossalen Portionen, die sie in sich aufnehmen, zu verunglimpfen? Ein Backhähndel ist doch wahrlich eine ideale Speise, eine platonische Liebe gegen das blutige Beefsteak des Briten. Und der Engländer denkt nicht blos bei Tische an die Leidenschaft seines Magens, nein er redet laut und preisend sowohl beim Meeting, wie im Parlament mit wässerndem Munde von seinem plum-pudding und dem gigantischen roast-beef of Old England; selbst englische Dichter haben den nationalen leg of mutton verherrlicht, und deshalb hat sie doch Niemand Phäaken und gedankenlose Gourmands genannt.

Das am 23. December zu Ehren des Nationalökonomten Dr. List veranstaltete Zweckessen im Casino stand einem englischen Meeting in äußerer Form wenig nach; und wenn auch die dabei gehaltenen Speeches mehr backhähnerische Zartheit, als frisches Blut und rohes, derbes Fleisch boten, so ist doch das Ereigniß, daß in Wien einem Privatmanne eine politische Manifestation öffentlich und unter Theilnahme der verschiedenartigsten Stände gegeben wurde, eine Erscheinung von nicht zu übersehender Wichtigkeit. Es waren ungefähr 150 Personen zugegen, (die Zahl wäre dreimal so groß gewesen, hätte es nicht an einem passenden Local gefehlt), Beamte, Kaufleute, Schriftsteller und Gelehrte, bunt durcheinandergemischt. Der Gast saß in der Mitte, zur Rechten dem Grafen Colloredo, Vorsteher unseres Gewerbevereins, und zur Linken Baron Sina d. J. Obgleich die meisten der Anwesenden einander kannten, so herrschte doch Anfangs die steifste Schüchternheit. Wir sind derlei Dinge noch nicht gewohnt und in der Mitte von hundert Bekannten fühlte Jeder sich

wie Hans in der Fremde. Erst wenn die Stöpsel flogen, kommt der Geist über die Deutschen; dies war auch hier der Fall. Die beiden ersten Toaste waren vorher bestimmt und auf circulirendem Wege den Anwesenden schriftlich mitgetheilt worden. Dem zu Folge erhob sich Graf Colloredo und brachte den Toast auf den Monarchen und das Kaiserhaus aus. In seiner Rede fiel es allgemein auf, daß der Redner mit Maria Theresia begann und die Anhänglichkeit der Oesterreicher zur Herrscherfamilie von ihr und ihrem Andenken herleitete. Das Andenken Joseph's II. ist mit dem seiner Mutter so nahe verknüpft, daß man oft nur den Namen der Letztern auszusprechen braucht, um an jenen zu denken.

Hierauf nahm der Regierungsrath Ruttler — Professor der Staatswirthschaft an der Wiener Universität — das Wort, um ein Lebehoch dem Gaste zu bringen. List's Verdienste erhielten eine warme Schilderung und mit echt österreichischer Bescheidenheit dankte ihm der Redner unumwunden für Dasjenige, was er aus seinen Werken zu eigener Belehrung geschöpft habe; besonders aber verweilte er bei dem Umstande, daß List die so wichtige deutsche Auswanderung nach näheren und lohnenderen Gegenden zu leiten suche. Nun erhob sich Dr. List, um zu antworten. Man war auf diese Antwort doppelt gespannt, sowohl aus Interesse an der Persönlichkeit des berühmten Mannes, als auch des Umstandes wegen, daß er während der letzten Tage wiederholte Unterredungen mit den höchsten Staatspersonen gehabt hatte, und das Resultat derselben hoffte man aus seiner Rede durchschimmern zu sehen; allein sei es, daß gerade dieser Umstand dem Redner Zwang anlegte, sei es, daß List überhaupt die Rednergabe nicht besitzt — was bei dem bewegten, öffentlichen Leben dieses Mannes kaum anzunehmen ist, — genug, er stockte zu wiederholten Malen und der Fluß seiner Worte schien öfters versiegen zu wollen; nicht ohne Mühe gelang es den Zuhörern, ihm zu folgen. Der Inhalt seiner Rede war ungefähr der: daß gegenwärtig zwei große Handelskörper allein in Deutschland aufzufassen wären: Oesterreich und der Zollverein; daß aber für eine geraume Zeit vorerst nur gegenseitige Erleichterung und Annäherung, aber keine Vereinigung stattfinden könne. List brachte hierauf seinen Toast auf die österreichische Staatsverwaltung, nament-

lich auf die Energie derselben in Anlegung der Eisenbahnen hinweisend.

Die Rede List's hatte sowohl wegen des peinlichen Vortrags, als auch wegen des herabstimmenden Inhalts eine nicht ganz angenehme Sensation gemacht. Man hatte mehr von der Verehrsamkeit dieser Celebrität erwartet, nicht etwa bloß in Mitte eines Auditoriums, sondern vielmehr gegenüber unsern Staatsmännern, von denen man wußte, daß sie auf List's Ansichten großes Gewicht legen. Man muß den Zweck dieses in seiner Art hier noch nicht dagewesenen Public Dinner gehörig würdigen. Nie ist seit vielen Jahren eine so entschiedene Manifestation von den Oesterreichern gegeben worden, daß sie trotz aller Spaltungen der Geschichte und der Schlagbäume keinen heißern politischen Wunsch haben, als mit der großen deutschen Familie so innig als möglich verbunden zu sein. Daß große und mächtige Hindernisse eine rasche Vereinigung kaum möglich machen, wußte Jedermann, und doch berührte es uns Alle peinlich, als wir es in diesem Augenblicke halb officiell aus dem Munde des Gastes erfuhren, von dessen Genie und überlegenen Kenntnissen wir eine schnellere Vermittlung, eine Beschleunigung unsrer Wünsche gehofft hatten. Nachdem man sich von langem Zuhören durch Speise und Trank wieder gestärkt hatte, nahm Bauernfeld, der bekannte dramatische Dichter, das Wort. In seiner etwas barschen Weise (die leider von dem Gaste mißdeutet und später mit einiger Empfindlichkeit beantwortet wurde,) erklärte Bauernfeld, daß er sich gewissermaßen im Gegensatz zum Dr. List befände und einem Gedichte, welches er der Gesellschaft zur Feier dieses Abends vorzulesen wünsche, habe er die Ueberschrift „Der Zollverein“ gegeben. Hierauf las Bauernfeld folgendes Gedicht vor:

Der Zoll-Verein.

Verein — ein schönes, trautes Wort,
Erschließt Euch herrliche Weiten,
Und geht's auch Zoll für Zoll nur fort,
Es wird sich weiter verbreiten.

„Ein jeder Zoll ein König“ — sprach
Der Alte; Ihr guten Leute,
Sprecht „Jeder Zoll ein Volk!“ ihm nach
Damit es was bedeute.

„Ein jeder Zoll ein Volk“ — so spricht
 Der Engelländer, der Franke;
 Wir läppeln's nur, wir rufen's nicht,
 Noch ist's ein schöner Gedanke.

Wo liegt das deutsche Vaterland?
 Es liegt in vielen Ländern,
 Trotz Kölner Dom und Zoll-Verband,
 Das läßt sich nicht verändern.

Denn Sachsen gibt's, und Preußen auch,
 Und Baiern wieder und Schwaben,
 Hat jedes seinen eig'nen Brauch,
 Will keinen andern haben.

Doch jener häßliche, alte Brauch:
 Sich in den Haaren zu liegen,
 Der mußte wohl bei der Neuzeit Hauch
 Wie Spreu vor dem Winde verfliegen.

Wo ist des Deutschen Vaterland? —
 Es liegt in weiter Ferne;
 Reicht Euch, Ihr Brüder, erst die Hand,
 Dann blickt nach jenem Sterne.

Am Nordpol schimmert er allein,
 Feldherr vom Sternenheere,
 Er leuchtet mit seinem Licht so rein
 Dem Schiffer über die Meere.

Der Schiffer ist's, der Handelsmann,
 Der die Theile der Erde verbindet,
 Und sich in seiner Heimath dann
 Ein mächtig Vaterland gründet.

Welthandel heißt das Wort allein,
 Das Macht verleih't und Größe;
 Ein Volk ohne Handel ist arm und klein,
 Ist ein Volk in seiner Blöße.

Welthandel heißt der Wundermann,
 Nicht Runkelrübenzucker;
 Wer nicht das Meer beherrschen kann,
 Der bleibt ein armer Schlucker.

Kein Diplomat, kein Söldnerheer
Wird Euch die Größe erringen;
Die eig'ne Flagge, das freie Meer —
Das ist's, worauf wir bringen.

Der Briten, der Franke, der Russe sogar,
Sie haben sich's errungen;
Der Deutsche nur wartet von Jahr zu Jahr,
Von seinem Werth durchdrungen.

Des Deutschen Werth bleibt immer zurück,
Er ruht in seinem Busen;
Er heist: das stille Familienglück
Und die süße Gunst der Musen.

Doch wär' es Zeit, und wär' mein Rath,
Damit nicht länger zu prahlen,
Und endlich mit eigner deutscher That
Die fremden Thaten zu zahlen.

D'rum Zoll-Verein, dich preiß' ich hoch,
Du bist doch ein Beginnen,
Und wer den Einsatz leistet, kann doch
Einmal den Trumpf gewinnen.

D'rum Zollverein, du Knospend Kind,
Magst bald zur Blum' aufbrechen,
Und wann die Gedanken erst zollfrei sind,
Dann wollen wir weiter sprechen.

Der stürmische Beifall, der diesem Gedichte folgte und kein Ende nehmen zu wollen schien, zeigte die eigentliche Stimmung der ganzen Versammlung. Die Verse sind kein Meisterstück, aber der Inhalt spricht so ziemlich die innersten Gedanken aus, den alle Klassen der österreichischen Bevölkerung theilen, die unter den 150 Gästen ihre Repräsentanten hatte. Die darauf folgenden Toaste auf ein einziges Deutschland 2c. wurden mit Begeisterung aufgenommen. Der amerikanische Consul Schwarz brachte, mit Anspielung auf List's frühere Wirksamkeit, einen dahinzielenden Toast; das freie Nordamerika bei einem österreichischen Meeting, zu Ehren eines ehemals politischen Verbannten!

Ein komisch rührender Toast war der des ungarischen Hofagenten Kieß, der mit dem feinen Landsleuten eigenthümlichen ungarisch-

deutschen Dialekt auf die Vereinigung Ungarns mit Deutschland eine schlecht gesprochene, aber heiß bewegte Rede hielt. Sehr passend und echt humoristisch war ein von Castelli vorgetragenes Gedicht in niederösterreichischer Mundart, das den Titel führte: „Der Bauer, der sich beklagt, daß er nicht eingeladen sei“; in seiner bekannten Manier stellte sich Castelli als einen Repräsentanten des Bauernstandes vor, (er ist in der That der Sohn eines Bauern,) und schilderte jovial, aber treffend die Verdienste, die List durch seine Wirthschaftslehre um das Volk sich erworben hat. Auch an Galanterie fehlte es nicht; der Postrath Löwenthal las ein Gedicht zur Verherrlichung der schönen Tochter List's; ein artiges Gedicht, ist das nicht echt wienerisch?

Was nun die Persönlichkeit des Dr. List betrifft, so hat sie allenthalben den freundlichsten Eindruck hervorgebracht. Die rasche Lebendigkeit und der echt süddeutsche Humor des fast sechzigjährigen Mannes übt eine unwiderstehliche Gewalt. Aus dem breiten, mit weißem Haar umgebenen Kopfe schauen ein Paar lustige, kluge, amerikanisch kluge Augen. Wenn List in Eifer kommt, und er geräth oft in Eifer, spricht er schwäbischen Dialekt. Dabei schlägt er von Zeit zu Zeit ein schallendes Gelächter auf, wie die sorgenlosesten homerischen Götter, die nicht den leisesten Begriff von Zollverhandlungen haben, obschon sie ein Pferd mit Contrebande nach Troja schmuggelten. — Die Ungarn schwärmen für List, der, wie ich höre, den Winter über theils hier, theils in Pesth zubringen will. Von dem Projecte eines in ungarischer und deutscher Sprache zugleich herauszugebenden Journals wird List bei näherer Kenntniß des Terrains bald abstehen.

Anmerkung der Redaction. Der wackere Bauernfeld, einer der unabhängigsten und freisinnigsten Charaktere der Wiener Literatur, ist in diesem Augenblicke der Held des Tages in Wien. Ueber sein vor wenigen Tagen zur Auführung gekommenes neues Drama spricht sich ein uns so eben aus Wien zukommendes Privatschreiben folgendergestalt aus: Gestern war ein merkwürdiges Burgtheater: das Stück von Bauernfeld, das ich Dir längst ankündigte und das die Gegensätze von deutsch und französisch, oder Feder und Schwert hervorheben will, neuerdings aber den weniger bezeichnenden Titel: „Ein deutscher Krieger“ bekam, wurde gegeben, und da es Bauernfeld gelungen war, zeitgemäße und liberale Stellen einzuflechten und durch die Censur zu bringen, erhielt das Stück eine Aufnahme, die der unbeschreiblichste Jubel war. Die Volksstimme ist um so bedeutungsreicher, als das Stück keiner der anderen Arbeiten Bauernfeld's gleicht und weder humoristische Scenen, noch großes dramatisches Leben hat: es dient blos als Unterlage einer Gefinnungs-

Grenzboten, 1845 1.

10

Um nun aber als ein honetter Wiener diesen Bericht zu schließen, muß ich wie am Eingange so am Ausgange auf das Essen zurückkommen. Für 6 fl. (4 Thaler) das Couvert waren Wein und Speisen so herzlich schlecht, daß es der abstracteste Hegelianer nicht schlechter hätte wünschen können. Wien steht am Vorabende einer großen Krisis — der Magen wird enger, das Herz und die Gedanken erweitern sich. —

äußerung, die man bisher niemals auf einer österreichischen Bühne zu hören bekam. So wären denn auch für Oesterreich die Zeiten vorüber, in denen es Leuten wie Pechtler, Weidmann &c. gelungen war, durch loyale Tiraden officiellen Beifall zu gewinnen; auch das im thierischen Leben versumpfte deutsche Volk fängt an persönlich zu werden und der gestern über alle Grenzen hervorbrechende Beifall erschien den Aufmerkamen als — kein Beifall, d. h. nach anderen Seiten hin, die Machthaber werden ihn nicht für sich deuten. Zwei Regisseure mußten durch Dankesversicherungen im Namen des Verfassers den nicht enden wollenden Sturm wiederholt beschwichtigen. Aus den Logen erscholl es natürlich nicht so laut. Als Einer im Stücke sagte: „Es muß doch ein eigenes Gefühl sein, so einen Fürsten zu sehen, einen geborenen“, worauf ihm der Andere erwidert: „Nun, geboren sind wir Alle“, erscholl ein ungeheures Gelächter. Der Hof war übrigens nicht zugegen — wohl nur zufällig —. Bauernfeld sagte * * *: Wenn die Censur, mißgestimmt durch den Beifall, bei den folgenden Aufführungen das Geringste streichen sollte, so verzichte er auf die Tantieme und nehme das Stück zurück.

Noch ein anderer Brief sagt: „Bauernfeld's deutscher Krieger wird sich sicher halten, weniger weil das Stück ein gut gemachtes ist, als weil Charakterzeichnung und besonders mannhafter Freimuth und echt deutsche Gesinnung es vor allen bisherigen Leistungen Bauernfeld's auszeichnen.“